

# Zeichen für die Menschenrechte

Protest-Armbänder als symbolische Aktion gegen Unterdrückung in China und Tibet

as Lüneburg. Die schwarzen Armbänder, die jetzt in Körben in St. Johannis, St. Michaelis und der Klosterkirche Lüne auf Träger warten, sind nicht einfacher Schmuck. Versehen mit dem Schriftzug aus Psalm 85 „...dass Gerechtigkeit und Frieden sich küssen“, Olympia 2008 sowie einem Facettenkreuz „sollen sie ein Zeichen setzen gegen die Menschenrechtsverletzungen in China und Tibet“, erläutert Lüneburgs Superintendentin Christine Schmid. Landesweit sind bereits 200 000 dieser Protestbänder im Umlauf.

Initiatorin des Projektes war im Vorfeld der Olympischen Spiele Landesbischofin Dr. Margot Käßmann. Als sie gefragt wurde, ob sie sich für oder gegen einen Boykott der Olympischen Spiele in China ausspreche, „vertrat sie die Position, dass die Spiele um der Sportler Willen stattfinden sollten, aber gleichzeitig müsse ein klares Zeichen gesetzt werden für mehr Menschenrechte in China und Tibet“, erläutert Christine Schmid.

Zuerst sollten die Bänder nur an Sportler gehen, die unser Land in Peking vertreten, aber dann war das Interesse sehr viel breiter. „Gemeinden haben sie bestellt und das Projekt zum Beispiel im Konfirmandenun-



Superintendentin Christine Schmid mit ihrer Nichte Gesa, die zurzeit zu Besuch in Lüneburg ist. Die Zwölfjährige ist Leichtathletin und Handballerin beim VfL Stade und will das schwarze Bändchen künftig beim Sport tragen.

Foto: t & w

terricht und in der Erwachsenenbildung vorgestellt. Außerdem war es Thema in der Zusammenarbeit von Kirche und Sportvereinen“, so die Superintendentin.

„Ich denke, Sport hat auch immer mit dem fairen Miteinander zu tun. Deshalb darf bei Olympia auch das Thema Menschenrechte nicht aus dem Blickfeld geraten“, ist sie über-

zeugt. Das Band sei zum einen ein Zeichen der Solidarität mit den Unterdrückten in China und Tibet, „aber ich wünsche mir auch, dass es im Bewusstsein der Träger hier etwas bewirkt, sich nämlich zum Beispiel für einen fairen Umgang mit Minderheiten einzusetzen, für gerechte Teilhabe an Bildung oder Toleranz“.

Die Armbänder stellt die

Evangelisch-lutherische Landeskirche kostenlos zur Verfügung. Gebeten wird aber um Spenden für den Evangelischen Entwicklungsdienst (EED). „Das Geld geht an die Menschenrechtsorganisation Asian Human Rights Commission in China, die unter anderem Angehörige von Inhaftierten unterstützt, um deren Rechte zu verbessern“, schildert Schmid.

Unter der Staatsmacht gelitten hätten auch lange die 18 Millionen evangelischen Christen in China, sagt Schmid. „Bis vor einigen Jahren gab es noch ein Verbot von christlichen Gemeinden, allmählich lockert sich das. Die Zusammenarbeit zwischen Staat und Gemeinden wird hoffentlich besser, auch dafür sollen die Armbänder ein Zeichen sein.“